



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

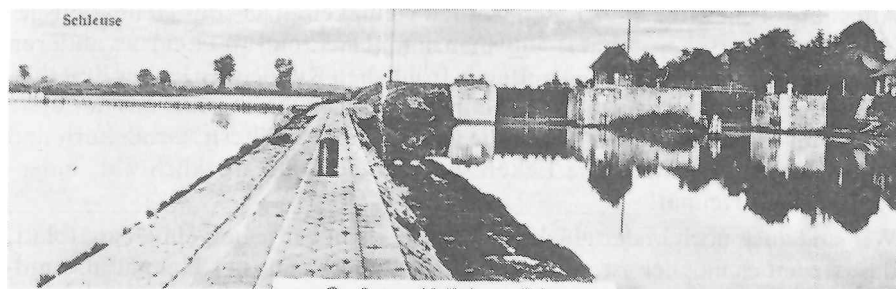
Gründerin: Grete Kudera †

Gründungsjahr: 1950

Nr. 129

April/Juni 1992

Köln

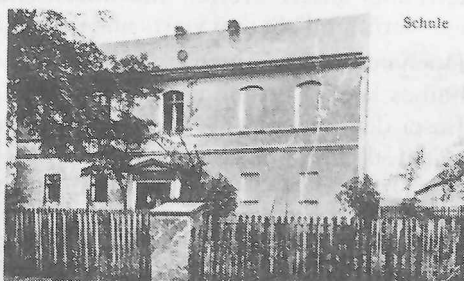


Schleuse

Gruß aus Mallnie a. Oder



Bäckerei-Kolonial- u. Kurzwarengeschäft Viktor Reinert



Schule

Archivfoto

Mallnie/Odergrund, war einst ein Schiffer- und Bauerndorf. Im Jahre 1836 entstand dort eine kath. Schule, in der 220 Schüler aus fünf Dörfern unterrichtet wurden. Schon zu damaliger Zeit, hatte es ein Wirtshaus und einen Kramladen. Heute ist Mallnie ein modernes Dorf mit einer schönen kath. Kirche. Diese Ortschaft liegt in unmittelbarer Nähe von Gogolin und Krappitz, an der Verbindungsstraße Krappitz-Oppeln.

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

„Wir Oberschlesier waren immer Patrioten, keine Revanchisten, keine Nationalisten. Der Nationalist haßt Fremde und Fremdes. Der Patriot liebt die Heimat und seine Landsleute. Daher ist Oberschlesien unsere Heimat, die Bundesrepublik Deutschland unser Vaterland und Europa unsere Zukunft“.

Bernhard Jagoda MdB

14. Juni 1992 in Essen

Es bleibt jedem überlassen, ob er dieser Aussage zustimmt!

Wir Landsleute von Krappitz und Umgebung, die wir zerstreut sind in aller Welt, freuen uns doch über alle guten Nachrichten aus unserer Heimat und sind erbost über Schreckensbotschaften von drüben. Auf unseren Treffen in Augsburg, Hannover oder Essen werden Neuigkeiten aus der Heimat ausgetauscht, Wiedersehen gefeiert, und man nimmt an Freud und Leid des anderen teil. Wir organisieren Klassentreffen in fröhlichen Runden. In letzter Zeit dürfen wir auch unbeschwert unsere Heimat besuchen. Dort führt uns der erste Weg zum Friedhof, wo wir zuerst die Gräber unserer Eltern, Großeltern und Urgroßeltern besuchen. Die Ecken, wo man als Kind glücklich war, aufsuchen. Das ist Heimat!

Wir sind auch noch in der glücklichen Lage, denn wir haben ein Heimatblatt, das, soweit es möglich ist, auch einige Nachrichten aus der Heimat übermittelt, über unsere Treffen informiert, Glückwünsche übermittelt, Todesanzeigen veröffentlicht und vieles andere publiziert.

Doch gibt es hier einen Engpaß, es hapert mit den Geldüberweisungen. Ein halbes Jahr ist vorbei, und bis zum heutigen Zeitpunkt hat erst ein Drittel der Leser den Bezugspreis bezahlt. Bitte holen Sie das nach, und wenn es Ihnen reicht, dann runden Sie bitte den Bezugspreis nach oben auf. Denn allein für den Druck muß ich jedes Quartal einige tausend DM bezahlen. Die Selbstkosten gehen weit über den Bezugspreis hinaus.

Den großzügigen Spendern so wie all den kleineren Spender, die dazu beigetragen haben, daß das Krappitzer Heimatblatt weiterhin herausgegeben werden kann „RECHT HERZLICHEN DANK“!

Allen unseren Lesern und ihren Familien wünsche ich eine schöne Urlaubszeit, und vielleicht sehen wir uns in einem unserer Treffen wieder.

Ihr/Euer
Alois Bialek

In der Fremde

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.
Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauschet die schöne Waldeinsamkeit
Und keiner mehr kennt mich auch hier.

Joseph Freiherr von Eichendorff



Neue kath. Kirche in Mallnie/Odergrund

Das Oberschlesier-Treffen in Essen

Am Tag der Oberschlesier, vom 13. bis 14. Juni 1992, strahlte die Sonne über Essen. In der Grugahalle versammelten sich 150.000 Teilnehmer. Darunter auch mehrere tausend junge wie alte Landsleute aus Oberschlesien, die schon am Samstag, nach 16stündiger Fahrt mit Reisebussen angekommen sind. Sehr viele Landsleute aus Krappitz und Umgebung haben auch an diesem Treffen teilgenommen. Viele haben sich nach einigen Jahrzehnten wiedergesehen.

Die Krappitzer – das ist schon eine jahrzehnte alte Tradition – versammelten

sich im Hotel-Restaurant „Haus Arnolds“, das sich in unmittelbarer Nähe der Messehallen befindet. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen: Bayern, Hessen, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland Pfalz, Nordrhein-Westfalen, aus dem Saarland und auch aus den neuen Bundesländern.

Teilnehmer

Herbert Brandt, Herbert Schneider, Günter Schetschok, Paul Wistuba, Elfriede Wistuba geb. Hanke, Hans Reichelt, Barbara Reichelt geb. Schendzielorz, **Adolf Gaida**, Gerhard Schreiber, Ingeborg Schreiber, Adrian Schreiber, Jutta Schreiber, Joachim Schreiber, Horst Schreiber, Wolfram Labitzke, Hildegard Labitzke geb. Drobny, Anni Bialek geb. Kuznik, Anneliese Gagon, Antonie Beer geb. Gagon, Gerda Koza geb. Jaschkowitz, Johannes Schramm, Norbert Czaia, Beate Czaia geb. Kattner, Josef Ruda, Hildegard Ruda geb. Gollak, Gerda Steinberg geb. Seils, Ursula Mattheus geb. Seils, Günter Freudenberg, Helene Freudenberg geb. Neitzel, Hanne Dehmel geb. Wosczyzna, Christian Nowak und Ehefrau, Hedel Malik geb. Gabriel, Christine Tomalla geb. Scholz, Johannes Tomalla, Dorothee Nocon geb. Linek, Josef Nocon, Konrad Behr, Eva Zok geb. Drabek, Josef Zok, Georg Matuschek, Barbara Ritter geb. Kleiner, Werner Makulik, Eddith Makulik, Kurt Dresler, Adelheit Dresler geb. Mitschke, Paula Wojtek geb. Pawliczek, Josef Gabor, Roswitha Gabor geb. Schaffranek, Joachim Gabor, Herbert Cebulla, Walter Cebulla, Edeltraud Wittor geb. Helios, Konstantin Wittor, Rita Foltin geb. Drescher, Ingeborg Pipek geb. Drescher, Wilfried Pipek, Franz Nagel, Walter Fitzek, Inge Fitzek geb. Bieniarz, Anneliese Rein geb. Ruzek, Gerhard Przybilla, Edith Przybilla, Martha Przybilla, Toni Malkusch, Manfred Dannheisig, Alois Bialek.





Mein Ausflug in die Vergangenheit

Nach 50 Jahren wollte ich endlich wieder einmal in Krappitz, in unserem alten Städtchen sein; es sehen und durchwandern. Alte vertraute Stellen aufsuchen, und dabei von damals träumen.

Am schönsten ist es immer in einer kleinen Gruppe zu reisen. Und bald fanden sich einige Reisewillige: Gerda Steinberg geb. Seils, Ursula Mattheus geb. Seils, Günter Freudenberg mit Frau Helene geb. Neitzel, Irmgard Eikemeier geb. Schmidt, Ruth Brinkmeier geb. Fanfara, Magda Cygan geb. Cyba, Elza Schüler-Neirynek (Schendzielorz) und meine Wenigkeit.

Wir besprachen alles untereinander und planten auch zusammen. Danach suchten wir ein Reiseunternehmen, das auch bald gefunden wurde. Unsere Bedingung war, uns bis Krappitz zu fahren. Der Bus brachte uns bis zum Hotel „Zajazd“ in Krappitz und fuhr mit anderen Fahrgästen weiter in verschiedene Ortschaften. Also besser konnte es nicht gehen.

Dieses Reiseunternehmen kann ich nur bestens empfehlen. Es fährt jede Woche nach Oberschlesien und holt auch alle wieder ab.

Das war schon ein eigenartiges Gefühl, nicht nur für mich, sondern für alle; es ging in die alte Heimat. Für mich besonders, denn 50 Jahre habe ich Krappitz nicht mehr gesehen. Auch nach dieser langen Zeit hat man noch nicht verstehen können, daß dies nicht mehr deutsch sein sollte. Nicht mehr unsere Heimat sein sollte!

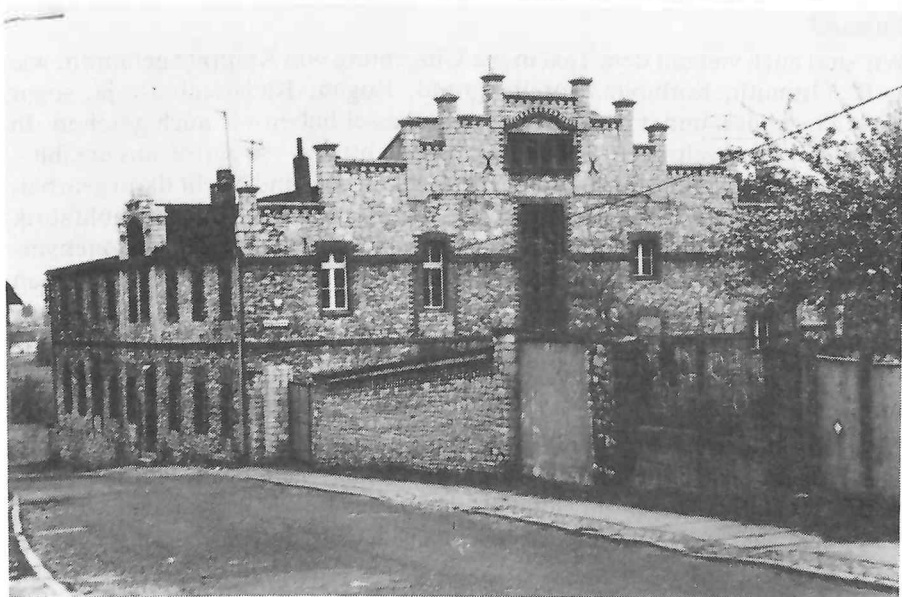
In Krappitz wohnten wir im Hotel, direkt am Stadtrand, in der Nähe der alten Promenade. Das Hotel ist ein Neubau und in einem guten Zustand. Alle Zimmer mit Bad, WC, Telefon und Radio ausgestattet. Auch das Essen war gut; die Getränke ebenfalls und die Preise mit unseren nicht zu vergleichen – alles billiger. Auch das Personal war stets freundlich.

Über die Rezeption des Hauses bestellten wir ein Taxi, mit einem Fahrer mit dem man sich deutsch verständigen konnte. Diesen Fahrer, der auch deutsch sprach, hatten wir dann auch die ganzen übrigen Tage.

Ja, und nun begann der eigentliche Krappitz-Urlaub. Noch keiner von uns war nach dem Krieg – nach 1945 – in Krappitz, nur von anderen hier und da etwas gehört. Sicher, es war nicht mehr unser Krappitz, unser Städtchen wie wir es in Erinnerung hatten. Es war eine ganz andere Stadt. Nun, man darf nicht vergessen, daß Jahrzehnte eine fremde Herrschaft dies Land nach seinen Methoden geprägt hat. Die Spuren dieser fremden Herrschaft sind nicht zu übersehen. Wir standen nun da – am Ring und Oppelner Straße – und rätselten, welches Geschäft damals hier oder da noch wem gehörte. Die markanten Punkte kannte man ja noch, wie z. B. Lisson, Cafe Habermann, Hotel zur Sonne, „Das Deutsche Haus“, auch Stephan, Sage, Kulozik und Sonnenhof, aber

dann war es manchmal zweifelhaft, ob das auch stimmte, was da so behauptet wurde. Es sieht schon schlimm aus. Nun mag es vielleicht auch an der Mentalität der Polen liegen, die die Geschäftsauslagen nicht so gestalten wie wir es gewohnt sind. Andere Länder, andere Ansichten! Die Oppelner Straße läßt auch viel zu wünschen übrig.

Es gibt auch positives zu berichten. Auf der Gartenstraße ist viel neues errichtet worden. Die alten Häuser von Frost, Ludwig Prusko, ja, sogar das alte Steinhaus war in einem guten Zustand. Ebenfalls die Häuser von Hellmann und Ochmann. Ich war auch in unserem Haus, und kann nur sagen es war zufriedenstellend. Einige neue Straßen und Gebäude kannte ich nicht. Nun sind ja 50 Jahre auch nicht gerade eine kurze Zeit. Vermißt habe ich die vielen schönen Kirschbäume auf der Straße nach Forellengrund. Oft hatten wir uns damals den Bauch vollgeschlagen mit den so gut schmeckenden Kirschen. Das allerdings nur dann, wenn die Wächter nicht in unmittelbarer Nähe waren.



Spendelmühle

Foto: Georg Matuschek

Auch unterhalb der Spendelmühle, auf den ehemaligen Sportplatz, ließ ich mich mit dem Taxi hinfahren. Dort stand ich eine ganze Weile und gab mich meinen Gedanken hin. Dachte an die schöne alte Zeit zurück, die wir dort ver-

bracht hatten. Sah den Lauf der Oder, die alten Plätze an denen man gespielt hat, an denen man schwimmen gelernt hatte, an denen wir auch leihweise die Holzbohlen weggenommen hatten, um die Oder und die Hotzenplotz bis zum Krappitzer Wehr zu erobern, um dann wieder Flußabwärts zu treiben. An die Fußballspiele (mit Stoffball)! Sah, die Oder immer noch träg dahinfließen, wie vor zig Jahren; nur mit dem Unterschied, damals konnte man noch darin schwimmen, Heut nicht mehr! Schön war es, sich alten Gedanken hinzugeben, wenn heute auch alles ganz anders erscheint, als es einmal vielleicht war. Ja, das waren noch Zeiten. Vorbei, alles vorbei!!!

Der Ring war unser damaliges Paradestück. Die Oderstraße bin ich runter gefahren, bis zur Gaststätte Stütze, links ging es nicht weiter wegen der neuen Brücke. So fuhren wir mit dem Taxi unterhalb der Schloßmauer entlang, konnten einen Blick auf die Blonie werfen, auch unser ehemaliges „EISSTADION“ sehen. Dann weiter um die Ecke auf die ehemalige Rodelbahn hinauf. Pastor Geithes Haus sieht erschreckend aus – ein ruinenhafter Zustand. Auch die ev. Kirche und die dahinterliegende ev. Schule sind in einem erbärmlichen Zustand.

Wir sind auch viel mit dem Taxi in die Umgebung von Krappitz gefahren, wie z. B. Ottmuth, Karlubitz, Forellengrund, Rogau, Kleinstrehlitz, ja, sogar nach Ziegenhals und den Glatzer Gebirgskessel haben wir auch gesehen. In Ottmuth gibt es sehr viele Neubauten. Die Fabriken – so wurde uns erzählt – sind nicht voll ausgelastet. Wurde bei uns früher Tag und Nacht darin gearbeitet, so sind es jetzt nur noch zwei Tage in der Woche. Auch in der Schuhfabrik OTA soll die Lage nicht besser aussehen. Die Kleinbahn hat den Personenverkehr auch eingestellt. Viel negatives, aber genau so viel positives kann man über Krappitz berichten.

Zu meinem Erstaunen leben doch noch einige deutsche Krappitzer dort. Wir wurden von vielen eingeladen; allen Einladungen konnten wir wegen Zeitmangel nicht nachkommen.

Mein Resümee zum Abschluß. Es war schön in Krappitz gewesen zu sein, die alte Heimat mal selbst erleben. Vor allen Dingen nicht allein, das war angenehm. Abends saßen wir im Hotel in gemütlicher Runde und tauschten unsere Erlebnisse aus. Ich weiß es jetzt schon, einmal fahre ich doch noch nach Krappitz!

Herbert Brandt
Elsa-Brandtström-Straße 128
4630 Bochum 6

Tagebuchaufzeichnungen

Die Ausreise

von Lore Bekiesch, Ottmuth

Der Abschied aus der nahen Heimat ging uns allen sehr nahe, und er bestand aus gegenseitigen Glückwünschen fürs Wohlergehen, Tränenkullern und Seufzern. „Wann werden wir uns wiedersehen“. Als alles überstanden war, fuhren wir mit Pferdewagen, Droschken und auf Fahrrädern zum Bahnhof. In Neustadt hatten wir bis zur Abfahrt des Sonderzuges noch viel Zeit, und so trafen wir noch viele Ottmuther, die uns auch auf den Bahnhof begleiteten. Im Abteil nebenan war Frau Kupczik mit ihren Kindern. Sie hatte noch großen Kummer, denn ihr ältester Sohn kam nicht zur Bahn. Er hatte sich zur Wehrmacht gemeldet und auch der Bahnhofsoffizier konnte ihr keine Hoffnung machen, daß sie ihn freibekommt. „Jungens mit dieser Begeisterung brauchen wir“. Er war erst 15 Jahre alt.

Die N.S.V. verteilte noch Schuhe und Unterwäsche für Kinder, versah uns mit einer recht guten Verpflegung und da man uns sagte, der Zug würde nach Regensburg fahren, verabschiedeten wir uns mit dem Lied: „Als wir jüngst nach Regensburg kamen“ als der Zug aus dem Bahnhof fuhr. Gegen alle Versprechungen war der Zug nicht beheizt und wir bibberten vor Kälte. Die Fahrt ging sehr langsam voran, denn wir blieben an jeder Station stehen, um die träge daherkommenden Güterzüge durchzulassen. Manchmal dauerten diese Aufenthalte mehrere Stunden. Wir wurden lediglich am nächsten Morgen durch den Anblick einer wunderschönen Landschaft entschädigt; der Morgennebel stieg aus den bewaldeten Bergen und die Morgensonne ergoß ihre goldenen Strahlen über die Landschaft. Wir fuhren an Bächen und Seen vorbei, von denen sich mächtige Hänge erhoben, die mit Wochenend- und Kurhäusern mitten in dem riesigen Wald bebaut waren. Die Industriegegend um Pardubitz dagegen, wo sich Schornstein an Schornstein in die Lüfte erhob, machte einen nüchternen Eindruck. An zahllosen Bombentrichtern konnte man erkennen, daß die Amerikaner dort schon gehaust haben.

Am späten Abend kamen wir in Prag an. Auf dem großen Bahnhof sahen wir andere Flüchtlingszüge aus Niederschlesien, die noch schlechter drann waren als wir. Bis jetzt hatten wir noch eine gute Verpflegung an den Bahnhöfen, die von Hitlerjungen und NSV durchgeführt wurde, das sollte sich später aber ändern. In Prag stiegen die ersten Familien aus, um in andere Richtungen zu fahren. Die Verpflegung bestand aus einem Bonbon und einem Keks für Kinder und als wir gegen Mittag in Pisek ankamen, blieben wir wieder auf einem toten Gleis liegen. Es wurde herumtelefoniert, die Transportleitung und die NSV-Schwester verschwanden und wir wurden einem tschechischen Reiseleiter

übergeben. Ein Teil des Zuges wurde abgehängt und die Wagen in andere Teile des Piseker Kreises gebracht.

Pappi unterhielt sich mit dem tschechischen Transportführer und erfuhr, daß es ein Lager an der deutschen Grenze gibt, wo ein deutscher Regierungskommissar seinen Sitz hat. Er hat ein großes Gut, mit Gemüse- und Obstanlagen und einen großen Forellenteich. Am Zug wurden wir von einem Auto abgeholt und kamen vorerst in ein Lager. Ein oberschlesischer Lagerführer schwang dort sein Zepter und machte uns einen unvergeßlichen Empfang. Er versprach uns, daß wir hier nicht eher herauskamen, bis wir nicht einen Brief von Verwandten oder Bekannten aus dem Reich vorzeigen könnten. Außerdem besteht die Verpflegung aus einer dünnen Suppe und trocken Brot. Da der Regierungskommissar nicht zu sprechen war, machte Pappi sich auf den Weg und fand ein Privatzimmer bei einer Frau in einer kleinen Gasse und wir konnten sofort umziehen. Daraufhin bekamen auch andere Lagerinsassen Privatquartiere. Wir bekamen tschechische Lebensmittelmarken und Empfehlungen für deutsche Bauern in der Umgebung. So waren wir mit unseren Fahrrädern ständig unterwegs um Lebensmittel einzukaufen – gegen erhöhte Preise natürlich – oder wir suchten die Lager der Umgebung ab nach den Ottmuther Familien, von denen wir getrennt waren.

Pappi fuhr nach 5 Tagen wieder weg, er hatte immer noch den Gestellungsbehl zur Evakuierung Berlins. Vorher machte er uns aber noch mit verschiedenen Familien und Herren bekannt, die uns später von Nutzen sein konnten. Aus der Bevölkerung bekamen wir Einladungen zum Essen und die Nichte unserer Wirtin – Wlasta – nahm uns mit auf den „Corso“. Am Abend und am Sonntag machte man Spaziergänge auf dem Ring, wobei die weibliche Jugend links und die männliche Jugend rechts herumging. Bei Frau Direktor Koch machte ich einen Besuch, und wir unterhielten uns miteinander, indem sie Tschechisch sprach und ich Deutsch. Jede verstand ein wenig von der anderen Sprache. Mit der Jugend von Wällisch-Birken waren wir bald bekannt – ein junges Mädchen wollte sogar Deutsch von uns lernen –. Es gefiel uns so gut, daß wir uns vorstellten, den Rest der Sommers dort zu verbringen.

Jedoch die politische Lage verschlechterte sich zusehends. Nach einer Woche war unser Vater wieder da. Es war kein Durchkommen bis nach Berlin. Unterwegs gab es Tieffliegerbeschuß und in der Tschechoslowakei gährte es. „Ihr müßt hier schnellstens raus.“ Er besprach sich noch mit verschiedenen Leuten aus dem Ort. Zum Teil waren es deutsche Sympathisanten, und sie konnten uns im Falle eines Umsturzes keinen Schutz versprechen. Er konnte einen Lastwagen mieten, der uns mit der restlichen Verwandtschaft nach Prachatitz in Sudetenland brachte.

Die Stadtverwaltung von Prachatitz hatte ein Problem, wo sollten sie uns unterbringen. Kurzerhand wurde das Arbeitsamt geräumt und wir richteten uns notdürftig ein.

Immer noch kein Frieden. Vom Osten rückten die Russen vor und in Prachatitz zogen die Amerikaner ein.

Der junge Eichendorff auf seinen Reisen durch den Kreis Oppeln

Nach seinen Tagebüchern
von Schleiffer, Krappitz

Den ersten Unterricht hatten Joseph und Wilhelm von Eichendorff zusammen von einem Hauslehrer erhalten. Nun war die Zeit gekommen, da die Brüder auf das Gymnasium sollten. Der Vater faßte den Entschluß, seine beiden Söhne auf das heutige Matthiasgymnasium nach Breslau zu geben. Zugleich traten die jungen Barone in das St. Josephstift in Breslau ein.

Am 5. Oktober 1801 schlug zum ersten Male die Abschiedsstunde. Die Reise nach Breslau erfolgte zu Schiff. Bereits am 6. Oktober erreichten die Brüder Oppeln zur Mittagszeit und nahmen hier das Mittagsmahl ein. In Poppelau wurde übernachtet. Am 6. Oktober langten sie in Breslau an.

Erst am 15. August 1802 kam der junge Eichendorff wieder nach Lubowitz zurück, um hier seine Ferien zu verleben. Am ersten Tage ging die Reise zu Wagen bis Ohlau. Dort wurde zu Abend gegessen und Nachtruhe gehalten, die aber nur von kurzer Dauer gewesen sein kann. Schon nachts 1 Uhr wurde die Reise nach Löwen fortgesetzt, wo die Reisenden um 5 Uhr ankamen. Nachdem das Frühstück eingenommen war, erfolgte um 7 Uhr die Weiterreise. Den ganzen Tag regnete es in Strömen. Mittags kamen die Brüder in Demetzko an und aßen hier. Übernachtet wurde in Mechnitz, Kreis Cosel. Bei schönstem Sonnenschein kamen sie am 17. August in Lubowitz an.

Unter manchen Vergnügungen vergingen die Ferien. Am 7. Oktober schlug erneut die Abschiedsstunde von dem geliebten Heimatsschloß Lubowitz. Diesmal ging die Reise zu Wagen nach Breslau. Am ersten Tage kamen die Reisenden bis nach Krappitz, wo sie über Nacht blieben. Am nächsten Morgen wurde die Fahrt weiter fortgesetzt bis nach Dometzko. Um 9 Uhr trafen die Brüder daselbst ein und frühstückten beim Herrn v. Donat. Hier schloß sich ihnen Herr von Garnier an, der ebenfalls nach Breslau reiste. Am 10. Oktober kam die Reisegesellschaft ohne Unfall in Breslau an.

Nun wurde bis zu den Sommerferien 1803 allen Ernstes gearbeitet. Am 19.

August erfolgte die Abreise nach Lubowitz. Die Brüder Eichendorff nahmen ihren Freund Thilsch mit. Am 20. trafen sie in Dombrowka a. D. ein und speisten daselbst in einem Garten zu Mittag.

Die Sommerferien mit ihren Freunden hatten ihr Ende erreicht. Am 15. Oktober war große Abschiedsfeier auf Schloß Lubowitz, denn am folgenden Tage ging es wieder nach Breslau. Diese Reise ging nicht so glatt vonstatten wie die bisherigen. Hinter Rogau in unserem Heimatkreise Oppeln hatte sich ein Haversack geöffnet, und, ohne daß die Reisenden etwas gemerkt hatten, wurde wenigstens eine Viertelmeile weit der Weg mit 6 großen Metzen Hafer besät. So waren ungefähr 20 1/2 Liter des schönsten Hafers verloren. In Dometzko wurde das Mittagsmahl eingenommen. Hier schloß sich den Brüdern Eichendorff Herr Pfarrer Wodarz an, der nach Breslau mitreiste. Kaum waren die Reisenden zwei Meilen von Dometzko entfernt, als sie ein Feldscharmützel zu bestehen hatten. Auf der Landstraße begegnete ihnen ein Fuhrmann. Der Herr Pfarrer befahl seinem Kutscher, ein halbes Gleis auszuweichen, wie es Vorschrift war. Der Fuhrmann des entgegenkommenden Wagens tat aber nicht dasselbe, und so fuhren die beiden Wagen ineinander, daß die Deichseln „krachten und fetzten“. Nun kam es zu einem Wortwechsel. Der fremde Fuhrmann, der entschieden im Unrecht war, wollte nicht absteigen, um die Wagen auseinander zu heben. Darüber ergrimmte Herr Pfarrer Wodarz so sehr, daß „er seinen Stock mächtig schwang und dem Fuhrmann zwei Stück aufzählte“. Unterdessen hatte der Kutscher des Herrn Pfarrer die beiden Wagen auseinandergehoben, und die Reise wurde fortgesetzt, begleitet von den kräftigen Flüchen des Fuhrmanns. Ohne weiteren Unfall erreichten die Reisenden am 18. Oktober Breslau.

Die Osterferien 1804 verbrachten die Brüder Eichendorff wieder in Lubowitz.

Die Heimreise erfolgte dieses Mal nicht durch den Kreis Oppeln, sondern über Reisse.

Die Rückreise nach Breslau ging bei Sturm und Schneegestöber in offener Kalesche über Krappitz, wo auf Streue übernachtet wurde, und dann weiter über Demetzke. Hier jagte Eichendorff in den Sümpfen hinter dem Dorfe ein Heer von über 200 Gänsen auf. Bei Löwen wurde die Reisse überschritten. Diese war ausgetreten. Der Kutscher Istra mußte mit dem leeren Wagen durch den Fluß hindurchfahren. Das Wasser war so hoch, daß die Wogen in den Wagen hineinschlugen. Eichendorff und sein Bruder wurden in einem Kahne übergesetzt. Nachdem sie das gefährliche Hindernis überwunden hatten, langten Sie dann am 12. April wohlbehalten in Breslau an.

Die Heimreise zu den Herbstferien 1804 erfolgte wieder über Reisse. Die Rückreise nach Breslau ging über Krappitz. Hier wurde im Ordonnanzhause

Quartier genommen. Da es zum Schlafen noch zu zeitig war, ging Joseph von Eichendorff vor das Riedertor, von wo er eine schöne Aussicht nach Ottmuth hatte. Diese Aussicht ist in der Tat prächtig, und man kann sie zu den schönsten Oberschlesiens zählen. Ottmuth gehört zum Kreise Groß-Strehlitz. Zwischen der Stadt Krappitz und dem Dorfe Ottmuth zieht die Oder dahin. Der Strom ist von Schiffen und Kähnen belebt. Hinter Hand tauchen aus dem Grün der Bäume die roten Ziegeldächer der Häuser von Ottmuth auf. Von der Höhe über dem Orte grüßen die grauen Mauerreste einer Burgruine aus dem 16. Jahrhundert. Rechts schweift der Blick über grüne Wiesen und Äcker, und im Hintergrunde erhebt sich das bewaldete Chelmgebirge mit dem St. Annaberge. Nachdem von Eichendorff in sein Quartier zurückgekehrt war, wurde gespeist, noch etwas gelesen, gespielt und dann schlafen gegangen. Doch nicht lange sollte die Ruhe dauern, da wurde er durch einen großen Schein am Himmel geweckt, den man für die Folge eines großen Feuers hielt. Nach späteren Nachrichten war es ein Nordlicht. Schon frühzeitig, es war noch finster, verließen die Brüder v. Eichendorff Krappitz und fuhren weiter nach Löwen. Dort wurde das Mittagsmahl eingenommen. Am 24. mittags kamen sie in Breslau an.

1805 bestanden Wilhelm und Joseph von Eichendorff am Gymnasium in Breslau ihre Abgangsprüfung. Die Rückkehr erfolgte am 25. März; in ihrer Begleitung befand sich Herr Forsthe, mit dem von Eichendorff durch treue Freundschaftsbande verbunden war, und der auch in den folgenden Jahren mit den Brüdern seine Ferien in Lubowitz verlebte. Die Eltern hatten den Heimkehrenden nach Löwen einen Wagen mit vier Schimmeln entgegengeschickt. In Löwen wurde das reichlich bestellte Abendessen eingenommen und dann Nachtruhe gehalten. Am folgenden Tage ging die Reise bei Schneegestöber weiter nach Krappitz, wo die Reisenden zu Mittag ankamen, und nachdem sie sich hier durch ein Mittagsmahl gestärkt hatten, ihre Fahrt nach Schloß Lubowitz fortsetzten.

Die Eltern Eichendorffs hatten beschlossen, ihre Söhne auf die Universität zu schicken. Der 20. April war für die Abreise festgesetzt. Schon am 19. früh wurde der Wagen mit den vier Schimmeln und mit dem neuen Jäger Franz von Krappitz vorausgeschickt. Am Nachmittag desselben Tages machten die Brüder beim Herrn Pfarrer und beim Herrn Kaplan Cziupfe Abschiedsbesuche. Am Abend war große Abschiedsfeier auf Schloß Lubowitz, zu der mehrere Gäste eingeladen waren. Nach dem Essen wurde bei Nacht und Nebel die Kanonen in den Garten geschleppt. Schnell geladen, und durch Vivatbrüllen und fortwährendes Abfeuern der Kanonen wurde der Umgegend der Abschied der Studenten verkündet.

Am nächsten Tage, morgens 8 Uhr, erfolgte die Abreise nach Lubowitz. Gegen 4 Uhr nachmittags kamen die Reisenden in Krappitz an, wo sie von den vorausgeschickten Bedienten schon erwartet wurden. Es wurde sogleich umgespannt und die Reise weiter fortgesetzt. Beim Umspannen wurde einer der Mitreisenden, Herr Schöpp, durch die Unvorsichtigkeit des Kutschers Mallek mit dem Hebebaum erheblich verletzt.

Ein und ein halbes Jahr waren die Brüder von Eichendorff dann vom Vaterhause fern. Die Rückreise von Halle führte sie wieder durch den Kreis Opeln. Am 8. August 1806 kamen die Heimkehrenden um 1/2 10 Uhr in Löwen an, hielten Mittagsrast und fuhrten nach Dometzke weiter. Hier wurde Kaffee getrunken und die Reise nach Krappitz fortgesetzt, wo am Abend die Ankunft erfolgte. Zuerst fuhrten die Studenten in die Schenke vor der Stadt, wo sie Vorspann aus Lubowitz erwartete. Sie fanden aber dort sein Bett und bekamen auch nichts zu essen. Deshalb wateten sie durch den Krappitzer Morast in das Ordonnanzhaus, in dem sie schon früher einmal übernachtet hatten. Hier erhielten Sie ein schönes Zimmer mit vortrefflichen Betten. Als die Brüder von Eichendorff mit ihrem Freunde Forche auf den Ring des Städtchens kamen, trat auf einmal die ganze Hauptwache ins Gewehr. Alle wunderten sich über diese Ehrenbezeugung, die doch nur höheren Offizieren zukam. Bald klärte sich aber das Geheimnis auf. Der Posten vor Gewehr hatte nämlich Herrn Forche, der mit seinem Hieber (Studentendegen) und dem Sturmschiff (Federhut) durch die Stadt stolzierte, für einen General gehalten. Daß die ganze Wache weidlich ausgelacht wurde, kann man sich denken. Am Abend bekamen die Studenten von Bekannten aus der Nähe von Lubowitz, die sich auf der Durchreise nach Breslau befanden, Besuch. Am anderen Morgen wurde die Reise nach Schloß Lubowitz fortgesetzt, wo die Heimkehrenden mit großen Feierlichkeiten empfangen wurden.

Aus der Chronik der ev. Kirchen- und Schulgemeinde Krappitz O/S.

Markgraf Georg von Brandenburg, der wohl in Leobschütz residierte, trat um 1520 zur Lehre Luthers über. Die Schloßherren (Vögte) seines schlesischen Fürstentums folgten seinem Beispiel, desgleichen auch alle seine Untertanen, und bald war sein ganzes Land lutherisch. Bis zum 30jährigen Kriege blieb das alte, damals etwa 450 Jahre bestehende Städtchen evangelisch. In der Zeit der Gegenreformation wurden die meisten Oberschlesier unter Zwang der kaiserlichen Soldaten katholisch oder mußten das Land verlassen. Die Krappitzer Pfarrkirche wurde wieder eine katholische Kirche. Wer dem evangelischen

Glauben treu blieb, mußte weite, beschwerliche Reisen bis nach Löwen im evang. Fürstentum Brieg unternehmen, um dem evang. Gottesdienst beizuwohnen oder seine Kinder dort taufen zu können. So hielt sich im geheimen ein Häuflein Evangelischer in Krappitz. Das blieb so bis zu den Schlesischen Kriegen. Dann bildete sich wieder eine kleine Gemeinde, denn Krappitz wurde wohl 1745 preußische Garnison (Kürassiere, damals schwere Lanzenreiter genannt). Noch heute sprechen die alten Krappitzer von ihrer alten Reitbahn. Die Soldaten, meist evangelisch, ließen ihre Familien nachkommen, und bald wurden mit Genehmigung Friedrich II. im Saale des Krappitzer Schlosses Gottesdienste abgehalten. Der jeweilige Geistliche war gleichzeitig Schulrektor. Der Schulunterricht wurde von Handwerkern, die der Geistliche von seinem Gehalt bezahlte, erteilt. Das ärmliche Schulhäuschen lag an der Stadtmauer. Schloßgeistliche waren unter anderen Thomae, Sigismund und Langes. Schließlich aber wurde der Unterricht von staatlich ausgebildeten Lehrern erteilt. Der erste seminaristisch ausgebildete Lehrer war wohl Seiffert. In dem baufälligen Häuschen, durch das Wind und Regen drangen, hielt er es auf die Dauer nicht aus und meldete sich wieder weg.

Wohl zu Beginn der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts machte die Stadt den Evangelischen von Krappitz den Vorschlag, ihr das diesen gehörende Grundstück zu überlassen. Dafür wollte die Stadt der evang. Gemeinde ein Schul- und Kantorhaus aufbauen, wenn die Schloßverwaltung der evang. Gemeinde ein unbebautes Grundstück schenken wollte. Das geschah, und im Jahre 1844 wurde das evang. Schulhaus seiner Bestimmung übergeben. Der erste in das Haus einziehende Lehrer und Kantor Steigemann erfreute sich aber nicht lange des Wohnens und Wirkens im neuen Hause, denn er starb an der Cholera. Grundmann hieß sein Nachfolger. Dieser war aber ein leichtlebiger Mensch und man bedeutete ihm, sich um eine andere Lehrerstelle zu bewerben. Weitere Lehrer waren Carl Schroeter, Theodor Stock, Carl Ludwig Schroeter (1879-1910) und Wilhelm Schroeter (1. 4. 1911–1. 1. 1939). Carl Schroeter und Stock gingen, nachdem sie eine ganze Reihe von Jahren in Schule und Kirche gewirkt hatten, nach Hindenburg bzw. Proskau. C. Schroeter hatte in der Stadt eine aus Jugendlichen bestehende Musikkapelle geschaffen.

Zwei Söhne des C. Schroeter, ein Sohn des Stock und ein Sohn und eine Tochter des L. Schroeter kamen 1920 nach Krappitz, um hier ihrer Abstimmungspflicht zu genügen. Auf W. Schroeter folgte Siegwart, der jedoch nur einige Wochen als Kantor wirkte und infolge Auflösung der evang. Schule in der 17klassigen Krappitzer Simultanschule Unterricht erteilte und dann bald Krappitz verließ. Wilh. Schroeter übernahm wieder das Kantorat unentgeltlich und den ev. Religionsunterricht an der Volks- und Mittelschule, sowie eine Zeitlang den ev. Religionsunterricht an der Schule zu Forellengrund.

Dann berief ihn die Regierung in Oppeln wieder ins Schulamt, das er bis zum Tage der Flucht am 20. 1. 1945 ausübte.

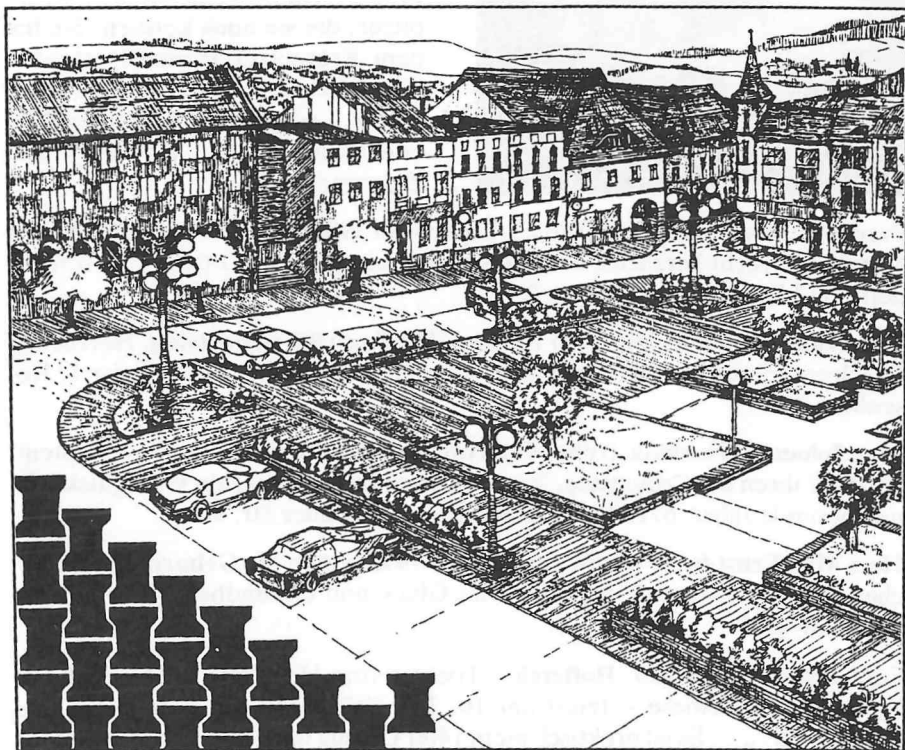
Die Evangelischen von Krappitz hatten sich schon immer eine eigene Kirche statt des Gottesdienstes im Schloß gewünscht. Als nun die Schule geschaffen war, ging man mit aller Energie daran, auch die Kirche zu bauen. Selbst waren die Krappitzer dazu natürlich nicht imstande. Es wurde eine Baukommission ins Leben gerufen, der es gelang, vom Grafen Haugwitz-Hardenberg-Reventlow das freie Grundstück vor der Schule zu bekommen. Sammlungen der Evangelischen, Bittgesuche bei wohlhabenden ev. Schlesiern, Gaben des schles. Gustav-Adolf-Vereins, freiwillige Hand- und Spanndienste ermöglichten endlich den Bau des Gotteshauses. Die Einweihung fand 1858 statt. Die Orgel stiftete Gräfin Paul von Haugwitz. Im Orgelprospekt konnte man die Grafenkrone und darunter die Buchstaben P.H. sehen. Über der Sakristei war eine Marmortafel angebracht, die den größten privaten Spender, Schluckwerder-Brieg nennt. Die wenigen evang. Krappitzer konnten natürlich die Unterhaltung von Kirche, Pastor, Kantor und Kirchendiener nicht bestreiten. Es mußte eine Kirchgemeinde Krappitz geschaffen werden, zu der 50 Gemeinden und Gutsbezirke der politischen Kreise Oppeln, Gr. Strehlitz und Neustadt O/S. eingepfarrt wurden. Nach dem Fortfall der Gutsbezirke gehörten der Krappitzer Kirchgemeinde immer noch 25 Ortschaften zu, in denen nur wenige Evangelische, darunter aber wirtschaftlich kräftige Gutsbesitzer, Kalkwerksbesitzer und ihre Beamten wohnten. Um das Jahr 1860 erfolgte auch die Errichtung des Pfarrhauses, das, von der Mühlstraße getrennt, auf der anderen Seite der Kirche lag. Pfarrer waren nacheinander Langes, Edmund Schmidt I, Edmund Schmidt II, Geithe und Hilgenfeld. Die Kirche besaß drei Glocken. Um den Besuchern des Gottesdienstes im Winter den Aufenthalt zu erleichtern, wurden zwei große Füllöfen aufgestellt, später auch eine elektrische Fußrasterheizung eingeführt. Frau Gräfin Sierstorpff aus Zyrowe, die sich als aus Amerika herübergezogene Angelikanerin einige Jahre weigerte, ihre Kirchensteuer zu entrichten, wurde zur Zahlung der Steuer verurteilt. Dafür ließ der Gemeindegemeinderat unter anderem eine neue Orgel mit 26 klingenden Stimmen von Orgelbaumeister Landau, Schweidnitz, 1926 erstellen und das Orgelchor vergrößern.

Große Verdienste erwarb sich um den Bau der Gogoliner Filialkirche der Kalkwerksdirektor Carl Sobirey und seine Gemahlin und Dir. Schneider aus Gogolin und Ökonomierat Madelung aus Sacrau, Kr. Gr. Strehlitz.

1926 schenkte Graf Heinrich Haugwitz der Kirchgemeinde ein schönes Gemeindehaus im Werte von 100.000 RM. In ihm fanden die Diakonissenstation, Altersheim und Konfirmanden- und Gemeindesaal eine schöne Unterkunft.

1933 wurde die 75jährige Jubelfeier der Kirche begangen und die Kirche dazu neugemalt. Bei dieser Feier war auch Bischof D. Zänker anwesend. Der letzte Pfarrer der Gemeinde, P. Hilgenfeld, fiel 1943. Die Trauerfeier wurde am 31. März 1944 in unserer Kirche im Beisein fast sämtlicher Geistlicher des Kirchenkreises abgehalten, auch der kath. Ortspfarrer Tobias war zugegen.

Kantor W. Schroeter †



Der Krappitzer Ring, der zur Zeit sehr unfreundlich und kühl wirkt, wird in Kürze umgebaut (siehe Skizze oben). Er soll u.a. Grünanlagen und auch eine geschmackvolle Beleuchtung erhalten. Das melden die Nachrichten der Stadt Krappitz und Gogolin (Wiesci Krapkowicko Gogolinskie).

Herzliche Glückwünsche



Frau **Hedwig Jaschkowitz** geb. Hartmann (früher Krappitz, Kirchstraße 4), feiert am 10. Juni 1992 ihren **100. Geburtstag**. Alle Krappitzer gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

Frau Jaschkowitz grüßt alle Krappitzer, die sie noch kennen. Sie hat dem Krappitzer Heimatblatt noch persönlich ein Dankschreiben zugeschickt, sowie ihr Sohn Gerhard und Tochter Gisela. 4800 Bielefeld, Ziegelstraße 28.

Frau **Franziska Pollok** feiert am 23. September 1992 ihren **96. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit. 3112 Ebsdorf, Koppelring 2.

Frau **Anna Schwanitz** feiert am 16. Juni 1992 ihren **91. Geburtstag**. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Glück und Gesundheit. 3380 Goslar 1, Rosenberg 2.

Frau **Johanna Woschina**, früher Oderwiese an der Mühle, feiert am 3. September 1992 ihren **87. Geburtstag**. Wir wünschen Ihnen weiterhin viele glückliche und gesunde Jahre. 6710 Frankenthal/Pfalz, Mörscher Str. 90

Herr **Max Ernst** feiert am 14. September 1992 seinen **86. Geburtstag**. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Glück und Gesundheit. 4010 Hilden, Noldenweg 18.

Frau **Regina Gayer** geb. **Hofferek** – Tochter vom Hauptlehrer Hofferek aus Zywodzütz/Oderwiese – feiert am 16. Juli 1992 ihren **83. Geburtstag**. Sie schreibt mir: „... Es ist praktisch mein 14ter Umzug nach hier gewesen und ich fühle mich heimatlos, denke aber immer noch an Zywodzütz, als meine Heimat, zurück. Es gab dort wohl kein Haus, in dem ich nicht gewesen wäre. Gern denke ich an das Elternhaus Deines Vater zurück, wo ich so viele schöne Stunden verbracht habe. ...“ Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen Ihnen noch viele glückliche und gesunde Jahre. 5485 Sinzing-Bad Bodendorf, Am Rotberg 36.

Unsere liebe Mutter Frau **Hildegard Czock** geb. Kusch aus Gogolin am Bahnhof, wird am 7. August d. J. **80 Jahre** alt. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen Dir Gesundheit, Zufriedenheit, Gottes Segen und noch viele glückliche Jahre im Kreise Deiner Söhne, Schwiegertöchter, Enkelkinder sowie der zahlreichen Verwandten. 4040 Neuss a. Rh., Goethestraße 52.

Frau **Rosel Mosch** geb. Schetschok (geb. in Krappitz, verh. in Falkenberg O/S) feiert am 25. August 1992 ihren **79. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche von ihren Geschwistern, Kindern und Enkelkindern, die Ihnen weiterhin viele glückliche und gesunde Jahre wünschen. 8263 Burghausen/Obb., Unghauser Str. 21

Herr **Werner Makulik** feiert am 29. Juni 1992 seinen **74. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viele glückliche und gesunde Jahre. 6638 Dillingen/Saar, Norallee 25.

Herr **Ludwig Witt** feiert am 6. August 1992 seinen **77. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit. 5000 Köln 80, Kattowitzer Str. 10

Herr **Johann Kroll** in Gogolin feiert am 25. Juni 1992 seinen **74. Geburtstag**. Gründer der „Sozial Kulturen Gesellschaft der Deutschen“ im Oppelner Schlesien 1988. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre. 47-320 Gogolin, ul. Wyzwolenia 44.

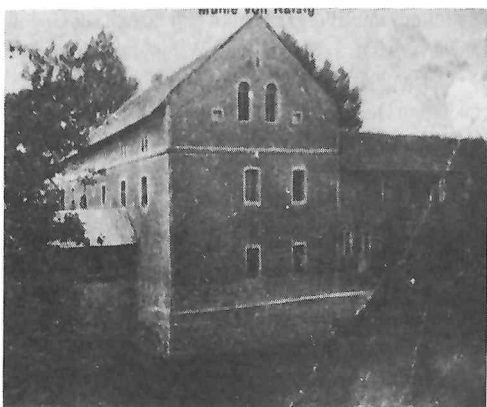
Am 22. Juni 1992 feiert Frau **Rosa Przewodnik** – früher Krappitz – ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre. 2848 Vechta/Oldbg., KLeine Kirchstraße 7.

Frau **Beate Czaia** geb. Kattner, feiert am 5. August 1992 ihren 60. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit wünschen alle Verwandten und Bekannten. 3016 Seelze 1, Humboldtstraße 19.

Suchanzeige

Herr Nikolaus **Strohauf** – auf der Oderschiffahrt **Mikus** genannt – sucht Bekannte, die als Zeugen bestätigen können, daß er Schiffer war. Folgende Namen sind ihm noch bekannt: Heine Kulik aus Ottmuth, Herbert Guth aus Krappitz, Alfred Foltyn aus Krappitz, Stefan Komander aus Ottmuth, Fritz Schorn aus Krappitz und Franek Kurchot aus Teichgrund.

Bitte schreiben Sie eine Postkarte mit Absender an: Nikolaus Strohauf, Hauptstraße 14-16, 5210 Troisdorf – Spich oder an das Krappitzer Heimatblatt.



Die Kaisig Mühle in Oderwiese/Zywozczütz ist bei einer Bombardierung, im Herbst 1944 durch die US-Bomber, dem Erdboden gleichgemacht worden. Auch der Kindergarten in Oderwiese erhielt einen Volltreffer, und die Häuser an der Bleiche und Hotzenplotz wurden fast alle beschädigt und einige zerstört.

Gott, der Herr, nahm unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Hytrek

geb. Schira

geb. 3. April 1908 in Krappitz

gest. 8. April 1992 in Leipzig

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gerhard Hytrek und Familie

Barbara Hytrek

Erika Schira

Clara Hytrek

Ewald Hytrek und Familie

Johanna Bordihn und Familie

O-7021 Leipzig, Heinickestraße 9,
Grimma - Köln - Krefeld - Leverkusen

Die Beisetzung fand auf dem Gohliser Friedhof in Leipzig statt.

Sterben ist Heimgang,
ist der Beginn ewiger Liebe.

Ergeben in Gottes heiligem Willen entschlief heute unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Elfriede Pradel

geb. Salanga

* 26. 6. 1915

† 17. 5. 1992

gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Manfred und Gerda Pradel, geb. Sonneborn

Helmut Pradel

Ludwig und Gisela Müller, geb. Pradel

Matthias, Jochen und Anja als Enkelkinder

und alle Anverwandten

3470 Höxter 1, Ulmenweg 7

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Wir trauern um

Alois Blauth

* 11. 5. 1927

† 15. 8. 1991

In Liebe und Dankbarkeit

die Angehörigen

In tiefem Schmerz nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, guten Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Kanert

geb. 21. 8. 1919

der plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist.

Er folgte seinen Brüdern Josef und Hans nach wenigen Monaten.

In stiller Trauer:

Hildegard Kanert, geb. Matuschek

5800 Hagen, Elberfelder Straße 113

Wir trauern um unsere Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Irene Hoppe

geb. Brandt

die uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren verließ.

Als Bruder

Herbert Brandt

4630 Bochum 6, Elsa-Brandtström-Straße 128

Margot Knoblich

geb. Schroeter

* 8. 5. 1904

† 6. 4. 1992

Meine liebe Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante
ist in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anneliese Schneider, geb. Schroeter

Goslar, „Haus Abendfrieden“

Traueradresse: 3380 Goslar, Frankenberger Plan 6

Müh' und Arbeit war ihr Leben
Treu und fleißig ihre Hand
Ruhe hat ihr Gott gegeben,
Rasten hat sie nie gekannt.

Gott der Herr hat meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwie-
germutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Albine Macha

geb. Sterz

nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren zu sich heimge-
holt.

In stiller Trauer:

der Gatte: **Viktor Macha**
die Kinder: **Ingeburg Nordhues mit Familie**
Rita Kern mit Familie
Doris Neumaier mit Familie
Wolfgang Macha mit Martin
und alle Anverwandten

Bad Wurzach, 9. Mai 1992
(früher Oderwiese/Krappitz)



Von rechts: Heine Hertel aus Kanada, Karl Schirmeisen mit Familie in Krappitz 1991.

Wir treffen uns noch in diesem Jahr:

2. August 1992 in Augsburg; Gaststätte „Rheingold“, Prinzstr. 14, ab 9.00 Uhr.

19. September 1992 in Hannover, Clubhaus „Hannover 96“, Clausewitzer Straße 2, ab 10.00 Uhr.

17.-18. Oktober 1992 in Essen, „Haus Arnolds“, Rüttenscheider Straße 187.
Am Samstag gibt es einen vergnüglichen Tanzabend mit Tombola.

Herausgeber: Alois Bialek, Im Wichemshof 27, 5000 Köln 71
Telefon 0221/781532
Postgiroamt Köln, Konto-Nr. 77 421 - 502
Erscheint vierteljährlich
Jahresbezugspreis 15,- DM